



## Gleichstellung aus Sicht des Mannes

sehr geehrte Damen und Herren,

Mein Name ist Oliver Hunziker, ich bin Präsident von GeCoBi und seit über 15 Jahren in der Familienpolitik aktiv.

\* Der 2008 in Bern gegründete Dachverband für gemeinsame Elternschaft GeCoBi hat sich zum Ziel gesetzt, die Situation für Kinder und Eltern in Trennung/Scheidung zu verbessern und entsprechend Einfluss auf die Gesetzgebung zu nehmen.

Heute, 13 Jahre später, ist das gemeinsame Sorgerecht zum Regelfall geworden, das Unterhaltsrecht wurde modernisiert und die alternierende Obhut wird mehr und mehr zur gewählten Betreuungsform nach einer Trennung. All dies entfaltet Wirkung, gerade auch in Bezug auf die Planung und Gestaltung des Familienlebens.

Noch vor wenigen Jahren hätten sich vermutlich die Meisten unter Ihnen gefragt, was denn ein Mann zum Thema Gleichstellung sagen könnte, abgesehen von unterstützenden Worten für die diesbezüglichen Bemühungen der Frauen.

\* Ich habe mir die Mühe gemacht, zwei Statements zum Stichwort Gleichstellung zu suchen. Einerseits die Definition laut Wikipedia, andererseits die Beschreibung von Gleichstellung auf der Website des Eidgenössischen Departements des Inneren EDI.

Die Diskrepanz ist in meinen Augen offensichtlich. Während Wikipedia den Begriff geschlechterneutral verwendet und insbesondere auf die Möglichkeit, individueller Lebensentwürfe verweist, beschränkt sich die Website des EDI auch 2021 noch darauf, unter Gleichstellung ausschliesslich die Verbesserung der Situation der Frau zu definieren.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich bin absolut für alle Bemühungen und Anstrengungen welche die Situation der Frauen in der Gesellschaft und insbesondere im Arbeitsmarkt verbessern und unterstütze diese auch aktiv.

\* Ich bin aber auch überzeugt, dass tatsächliche Gleichstellung erst dann möglich sein wird, wenn wir anfangen, unter diesem Begriff das zu verstehen, was er eigentlich bedeutet.

In den letzten 50 Jahren wurde viel geleistet um die gesellschaftliche und rechtliche Situation der Frauen zu verbessern. Der Prozess ist nicht abgeschlossen, aber doch schon weit vorangekommen. Aus meiner Sicht stossen wir aber zunehmend an Grenzen, da gewisse Veränderungen voraussetzen, dass auch die Lebensentwürfe von Männern sich verändern können. Und da hapert es leider noch stark. Noch immer werden viele Männer auf ein klares Schema eingeschworen, nämlich, vereinfacht gesagt, einen guten Beruf zu lernen um dereinst die Familie finanzieren zu können. Verbunden damit sind auch gesellschaftliche Ansichten, wie ein Mann zu sein hat, was ein erfolgreicher Mann sei und so weiter.



\*Tatsächlich möchten aber viele junge Männer durchaus einen anderen Lebensentwurf umsetzen. Schon die Pro Familia Studie «Was Männer wollen» von 2011 brachte zum Vorschein, dass eine überwiegende Mehrheit der Männer eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie für sich wünschen, sich aber häufig ausserstande sehen, dies auch zu realisieren.

Das hat mit gesellschaftlichen Bildern von Männlichkeit zu tun, aber eben auch mit strukturellen Faktoren wie das zumeist höhere Einkommen der Männer. Dabei meine ich explizit nicht den Gender Pay Gap, sondern die Tatsache, dass Männer immer noch häufiger besser bezahlte Berufe erlernen. Diese Situation ändert sich aber glücklicherweise zunehmend.

\*Dennoch bleibt es für viele Männer weiterhin schwierig, sich in der Arbeitswelt mit Vereinbarkeitsansprüchen durchzusetzen. Zu gross ist häufig der Konkurrenzdruck, zu stark auch die gesellschaftliche Vorstellung, dass einer der Vereinbarkeit möchte, eben nicht vollen Einsatz zugunsten des Arbeitgebers bringen will. Umgekehrt gelten arbeitende Mütter weiterhin häufig als Rabenmütter die ihre Kinder vernachlässigen. Wir sehen also bei beiden Geschlechtern ähnliche Argumente, für eine strukturelle Benachteiligung. Der Unterschied ist eigentlich bloss, dass diese Argumente Frauen daran hindern, in die Arbeitswelt zu kommen, während sie Männer daran hindern, die Arbeitswelt zu verlassen.

Und genau da liegt, meiner Ansicht nach, die Krux.

Nimmt man obige Ausgangslage, so ist es für alle involvierten Parteien schwierig, die eigene Position zu verlassen. Männer müssen quasi weiterarbeiten, auch wenn sie das nicht unbedingt wollen. Ihre Partnerinnen werden dadurch automatisch gezwungen, zuhause zu bleiben, oder hohe Kosten für externe Kinderbetreuung in Kauf zu nehmen. Weil sich also nichts ändert, verändert sich auch nichts. Wir machen weiter wie bisher, demzufolge ist auch das Resultat wie bisher.

Bis vor 4 Wochen stand einem frisch gebackenen Vater 1 Tag zu, um die Geburt seines Kindes und alle damit zusammenhängenden amtlichen Aktivitäten zu absolvieren. Mit etwas Glück blieben ihm dabei noch einige Stunden, um sich über die Geburt zu freuen.

Seit dem 1. Januar sind es nun 2 Wochen – eine unglaubliche Steigerung, aber leider immer noch viel zu wenig.

Wir als Gesellschaft und als Staat signalisieren damit den jungen Männern unmissverständlich, für wie wenig wichtig wir ihre Rolle bei der Veränderung in der Familie halten. Ihr Anteil beschränkte sich bis vor kurzem darauf, Zeit zu haben um die nötigen Formalitäten zu erledigen. Jetzt geben wir ihnen immerhin so viel Zeit, dass sie die Mutter in der Anfangszeit ein wenig unterstützen können. Danach aber rasch wieder an die Arbeit, während die Mutter weitere 14 Wochen zuhause bleibt. Nicht dass ich das den Müttern missgönnen würde, aber es führt halt zwangsläufig dazu, dass gewisse Muster in der Arbeitsteilung eingeschliffen werden.

Wie also bringen wir es fertig, dass Frauen künftig bessere Chancen in der Arbeitswelt haben? Unter anderem sicher damit, dass wir Männern bessere Chancen einräumen, sich in der Familie zu betätigen.



\* Eine sehr gute Möglichkeit dafür bietet die Elternzeit. Hier werden insbesondere junge, bzw. frischgebackene Väter erstmals angesprochen. Sie erhalten eine Gelegenheit, das Leben als betreuender Vater wirklich kennen zu lernen. Und da die Elternzeit gesetzlich geregelt wäre, könnten sie dies ohne schlechtes Gewissen tun, denn ihre Abwesenheit vom Beruf wäre praktisch staatlich angeordnet.

\* Gibt man den Vätern diese Möglichkeit, gibt man den Müttern gleichzeitig die Chance, rascher wieder ins Berufsleben einzusteigen. Im Idealfall entwickelt sich daraus ein gleichberechtigtes Familienmodell in welchem beide Eltern eine Teilbetreuung übernehmen und gleichzeitig weiter in der Berufswelt aktiv bleiben.

Auch aus diesem Grund setzt sich unser Verband und seine Mitgliederorganisationen seit vielen Jahren für die alternierende Obhut, also die gemeinsame Betreuung der Kinder nach Trennung/Scheidung ein. Auch dies ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Gleichstellung, da dieser Ansatz sicherstellt, dass engagierte Väter auch nach einer Trennung engagierte Väter bleiben können. Bei nahezu 40% Scheidungsrate ein nicht unwesentlicher Punkt bei der persönlichen Lebensplanung. Heute kann es einem engagierten Vater der zugunsten der Familie beruflich zurücksteckt, durchaus immer noch passieren, dass er nach der Trennung von diesen Aufgaben entbunden wird und ihm gleichzeitig vorgehalten wird, er könnte doch mehr verdienen. Das Wissen um solche Situationen fließt natürlich in die Überlegungen bei der Arbeitsteilung mit ein.

Die Einführung einer Elternzeit verändert die Sicht der Eltern auf die erste Phase des Familienlebens nachhaltig. Eine austarierte Version der Elternzeit, welche mit der paritätischen Verteilung der Wochen beginnt, gleichzeitig aber eine begrenzte Verschiebung von Wochen zulässt, bietet die Chance, dass vermehrt Väter sich ernsthaft in der Familienarbeit engagieren. Da Elternzeit nicht gleichzeitig bezogen werden könnte, wären sie nicht bloss als Helfer der betreuenden Mutter im Einsatz, sondern als gleichgestellter Elternteil.

Dieser Ansatz bietet ideale Voraussetzungen für mögliche spätere Entwicklungen. Sollte sich das Paar zu einem späteren Zeitpunkt trennen, wäre die Kinderbetreuung von Anfang an klar aufgeteilt. Die finanzielle Versorgung beider Familienhälften wäre ebenfalls besser gesichert, hässliche Scheidungskriege und Verteilungskämpfe könnten womöglich drastisch reduziert werden.

Der bisherige einseitige berufliche Nachteil der langen Absenz durch eine Geburt würde neu verteilt, er würde künftig Männer und Frauen gleich betreffen und damit vermutlich nicht mehr als Begründung zur Benachteiligung der Frauen in der Arbeitswelt taugen.

Darum setzt sich der Dachverband GeCoBi und setze auch ich mich persönlich ein, für eine ausgedehnte Elternzeit die, wenn immer möglich, eine gleich lange Absenz in der Arbeitswelt enthalten sollte. Entsprechende Gespräche mit zahlreichen Organisationen sind seit längerem im Gange.

Echte Gleichstellung bedeutet, dass beide Geschlechter in allen Bereichen gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben. Echte Gleichstellung lässt sich nur gemeinsam erreichen. Echte Gleichstellung sollte darum ein Anliegen von Frauen und Männern sein! Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.